

### Erdbeere (*Fragaria vesca*).

1. Die Wald-E.<sup>1)</sup>, die im griechischen und römischen Altertum kaum beachtet wurde<sup>2)</sup>, erfreute sich ohne Zweifel bei den germanischen Völkern schon in vorgeschichtlicher Zeit großer Beliebtheit<sup>3)</sup>, wie auch die Funde in den Schweizer Pfahlbauten der jüngeren Steinzeit beweisen<sup>4)</sup>. Auch verschiedene alttümliche Bräuche beim Sammeln der E.n. (vgl. Beere, Heidelbeere), die als Rudimente eines Beerenopfers an die Waldgeister anzusehen sind, weisen auf die Bedeutung dieser Waldfrüchte für den Urmenschen hin. Eine E., die dem Kinde beim Pflücken entfallen ist, gehört den armen Seelen (oder dem Teufel) und wird nicht mehr aufgehoben. Gehen die Kinder mit Beeren an einem Kreuz oder einer Feldkapelle vorbei, so opfert jedes drei Beeren<sup>5)</sup>. In Böhmen legten die Kinder von den gesammelten E.n eine Handvoll auf einen Baumstrunk und sprachen dabei: »Medulina (Melusina?), da hast du, du gibst es über das Jahr wieder«<sup>6)</sup>. Besonders in der Schweiz findet sich der Glaube, daß die E.n für die Männer sehr gesund, für die Frauen aber schädlich sein sollen. Daher soll ein Mann, wenn er eine E. sieht, vom Pferd steigen, ein Weib (besonders das menstruierende) dagegen soll die E. zertreten<sup>7)</sup>. Vielleicht steht damit der Glaube in Zusammenhang, daß eine Schwangere<sup>8)</sup> oder eine Mutter,

der ihr Kind gestorben, vor Johanni keine E.n essen dürfe, da sie sonst dem Kinde die »Freude abesse« oder das Kind im Himmel keine E.n bekomme, weil sie die Mutter schon gegessen habe<sup>9)</sup>. Daß die E.n nicht sättigen, röhrt daher, daß ein E.n sammelndes Kind unserm Herrn (oder der Gottesmutter), als es ihm im Walde begegnete und gefragt wurde, was es im Körblein habe, antwortete, es habe nichts darin<sup>10)</sup>.

<sup>1)</sup> Marzell Kräuterbuch 451. <sup>2)</sup> Schrader Reallex. 2, 1, 85. <sup>3)</sup> Heyne Hausaltertümer 2, 151.

<sup>4)</sup> Buschan Vorgesch. Botanik 188. <sup>5)</sup> Grohmann 93; Baumgarten Aus der Heimat 1862, 131; ZfV. 2, 53; vgl. auch Jahn Opfergebräuche 206. <sup>6)</sup> Magazin f. Literat. d. Auslandes 67 (1865), 40. <sup>7)</sup> Schw-Vk. 1, 23; 2, 97; 5, 81; SAVk. 8, 147; Ulrich Volksbotanik 20; SchweizId. 4, 1463; Panzer Beitrag 2, 13; Fischer SchwäbWb. 2, 773; vgl. auch Marzell Volksleben 28. <sup>8)</sup> Schönwerth Oberpfalz 1, 203; Pollinger Landshut 238 f. <sup>9)</sup> MittnordbExc. 27, 295; Peter Österreich-Schlesien 2, 212; Drechsler 1, 295; ZföVk. 14, 123; Müller Die Deutschen in Mähren 1893, 326; Grohmann 113; John Westböhmen 110; Panzer Beitrag 2, 13; vgl. Sartori Speisung der Toten 60. <sup>10)</sup> Meier Schwaben 250; ZfdMyth. 4, 415; Reiser Allgäu 1, 361; Marzell Bayer. Volksbot. 235.

2. Der volksmedizinischen Verwendung der E. scheint zum Teil der Glaube an ihre antidiäm-

nischen Eigenschaften zugrunde zu liegen. Tee aus E.-blättern ist gut gegen allerlei Krankheiten und Behexung<sup>11)</sup>. Gegen die Maienkrankheit gab man beim Austrieb des Viehes am letzten April (Walpurgi) Salz und E.stengel mit drei Blättern<sup>12)</sup>. Besondere Heilkraft haben die ersten im Jahr gefundenen E.n bzw. deren Blüten (s. Frühlingspflanzen). Die ersten Blüten soll man essen, dann bekommt man das Fieber nicht<sup>13)</sup>. Ähnliches wird von den Slowaken (mit den ersten E.n wird das Gesicht gegen Sommersprossen bestrichen)<sup>14)</sup>, aus Wolhynien (gegen Gesichtsrose)<sup>15)</sup> und Kujawien (Vorbeugungsmittel gegen Frostbeulen)<sup>16)</sup> berichtet. Die E.n sind (als Umschlag) gut gegen erfrorene Glieder und Frostbeulen<sup>17)</sup>. Die rote Farbe der E.n (Farbe der Frostbeulen) und der Umstand, daß zur E.zeit die erfrorenen Glieder am seltensten schmerzen, sind für diesen Glauben wohl maßgebend gewesen<sup>18)</sup>. E.n am Sonnwendtag getrocknet und in Branntwein angesetzt sind gut gegen Mundfäule<sup>19)</sup>. Gegen Bleichsucht (rote Farbe der E.n) ißt man E.blätter, täglich um ein Blatt steigend bis zu der Zahl, die man noch vertragen kann und geht dann wieder bis zu einem Blatt zurück<sup>20)</sup>. Tee aus E.wurzeln ist gut gegen den Bluthusten<sup>21)</sup>. Gegen »Mutter-Siechtum« (Krankheit der Gebärmutter) wird ein gebackenes Ei, das mit E.krautpulver bestreut ist, gegessen (Tirol)<sup>22)</sup>. E.n mit Salz vier Wo-

chen in einem Hafen unter der Erde vergraben und dann destilliert, sollen ein Mittel gegen das Fell in den Augen sein<sup>23)</sup>. Wer E.n an Jakobi ißt, bekommt Beulen (Oberfranken)<sup>24)</sup>.

<sup>11)</sup> Drechsler 2, 210. <sup>12)</sup> Eberhardt Landwirtschaft 217; ähnlich Schönwerth Oberpfalz 1, 320.

<sup>13)</sup> Haltrich Siebenb. Sachs. 297 = Schullerus Siebenb. Wb. 2, 234. <sup>14)</sup> Hovorka u. Kronfeld 1, 125.

<sup>15)</sup> Henrici Volksheilmittel 75. <sup>16)</sup> MschlesVk. 14, 70.

<sup>17)</sup> SchweizId. 4, 1463; Lammer 218; vgl. auch Sébillot Folk-Lore 3, 490. <sup>18)</sup> Höfler Oberbayern 121.

<sup>19)</sup> Baumgarten Aus der Heimat 1862, 131.

<sup>20)</sup> Fosse Volksmedizin 125. <sup>21)</sup> Wirth. Beitrag 6-7, 25. <sup>22)</sup> ZfV. 8, 171. <sup>23)</sup> Bock Kreuterbuch 1551, 190 v = Höfler Botanik 61. <sup>24)</sup> Bayerl. 20, 575; vgl. auch Schmitt Hettingen 13.

3. Wenn die E.n schon an Pfingsten reif sind, so verspricht das eine reiche Ernte<sup>25)</sup> oder ein gutes Weinjahr<sup>26)</sup>. – Wenn man von roten E.n träumt, wird man bestimmt Geld erhalten<sup>27)</sup>.

<sup>25)</sup> Gottsche Flora prussica 1703, 75.

<sup>26)</sup> Wunder Sprichw. 1, 834; Fischer SchwäbWb. 2, 773; vgl. Yermoloff Volkskalender 251. <sup>27)</sup> Stoll Zauberglaube 142.